

Johannes-Dieter Steinert

Die Heeresgruppe Mitte

Ihre Rolle bei der Deportation weißrussischer Kinder
nach Deutschland im Frühjahr 1944

Abstract

Based on German and Belorussian archives as well as on testimonies, this paper examines the deportation of Belorussian children as forced labourers to Germany by units of Army Group Centre in 1944. It analyses the decision-making process, the imprisonment of thousands of children, their deportation, employment in Germany, the role of Belorussian collaborators, and finally the liberation of the children by the Red Army. By focussing on the participation of German military units in deporting child forced labourers, the article sheds light on the contemporary and post-war web of lies to create and maintain the myth of the 'clean' Wehrmacht.

Die Verschleppung weißrussischer Kinder im Frühjahr 1944 nach Deutschland gehört zu den unzähligen Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht und ihrer Soldaten im östlichen Europa. Sie war Teil der 1941 aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion begonnenen Deportation von Zwangsarbeitern in das Deutsche Reich, fanden sich doch die verschleppten weißrussischen Kinder in Fabriken der Junkers Werke und in Arbeitslagern der Organisation Todt (OT) wieder.¹ Wie viele Kinderzwangsarbeiter insgesamt in Güterzüge gepfercht und aus Osteuropa nach Deutschland gebracht wurden, lässt sich in Ermangelung zeitgenössischer Statistiken lediglich schätzen. Ausgegangen kann jedoch von einer Mindestzahl von 1,5 Millionen Kindern aus Polen und den besetzten Gebieten der Sowjetunion, die in Deutschland arbeiten müssen; möglicherweise waren es jedoch noch erheblich mehr.² Die Deportation der weißrussischen Kinder stand darüber hinaus im Kontext der für die Wehrmacht unmittelbar hinter der Front geleisteten Zwangsarbeit, was in diesem Beitrag analysiert werden soll.

Unter der Überschrift *Errichtung von Jugenddörfern* vermerkte der Quartiermeister des Armeekorps 9 (AOK 9, Heeresgruppe Mitte) am 14. Mai 1944:

„Die aus dem Gefechtsgebiet zu evakuierenden Jugendlichen im Alter von 8-14 Jahren werden im Armeegebiet in geschlossenen Ortschaften untergebracht. Das erste Jugenddorf wird in Skobrowka [...] errichtet. Die Ortschaft ist für die Aufnahme von 1.000 Jugendlichen vorzubereiten. Sie ist daher von allen Zivilpersonen zu räumen. [...] Die Betreuung der Jugendlichen wird dem Kampfbund gegen den Bolschewismus übertragen. Das Betreten

1 Nationales Archiv der Republik Belarus, Minsk (NAB) 385/2/56, Zusammenstellung Anschriften und Lager Ende 1944.

2 Johannes-Dieter Steinert, *Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939–1945*, Essen 2013, 28. Als Kinderzwangsarbeiter werden Personen angesehen, die bei Antritt ihrer Arbeit das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. Damit folgt die Studie der international anerkannten Altersbegrenzung für Kinder, wie sie beispielsweise in der Convention on the Rights of the Child der Vereinten Nationen von 1989 niedergelegt wurde (Art. 1).

des Jugenddorfes ist allen Angehörigen der deutschen Wehrmacht verboten.

Über die Auswahl und Zuführung der Jugendlichen ergeht Sonderbefehl.³

Nach dem jetzigen Forschungsstand kann dieser Vermerk als das früheste überlieferte Dokument angesehen werden, das sich auf die Verschleppung der Kinder bezieht. Das Alter der Kinder, hier mit 8 bis 14 Jahren angegeben, wurde in den darauffolgenden Wochen etwas modifiziert, und nun finden sich auch in weiteren Dokumenten die ersten Informationen über die Hintergründe und Absichten der Aktion. So hielt das Kriegstagebuch des AOK 9 am 28. Mai 1944 fest, dass an diesem Tag der Befehl erlassen worden war, alle Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren im Gefechtsgebiet zu erfassen. Das AOK stellte diese Anordnung in eine Reihe mit anderen Versuchen „zur vermehrten Aktivierung der einheimischen Bevölkerung für Kriegsaufgaben“ und begründete die Gefangennahme der Kinder damit, dass sie sonst von der Roten Armee zum Stellungsbau, zur Unterstützung der Kampfseinheiten und Partisanen sowie als Soldaten eingesetzt würden. Da die Kinder somit ohnehin in das Kriegsgeschehen einbezogen würden, so die Argumentation, könne ihre Arbeitskraft auch in Deutschland genutzt werden. Die Reichsjugendführung habe zugestimmt, sie in besonderen Lagern unterzubringen, wo sie im „antibolschewistischen Sinne erzogen“ und in der Landwirtschaft und im Handwerk arbeiten sollten.⁴

Der Deckname dieser größten geplanten Kinderverschleppung in der Geschichte war „HEU-Aktion“, wobei HEU für „Heimatlos – Elternlos – Unterkünfte los“ stand.⁵ Hinter der Aktion, für die unter Androhung von Kriegsgericht strikte Geheimhaltung galt, verbarg sich eine propagandistische Lüge, über die sich die beteiligten Wehrmachtseinheiten durchaus bewusst waren. Zwar ist anzunehmen, dass sich unter den deportierten Kindern auch obdachlose Waisen befunden haben, die Realität sah jedoch zumeist anders aus. Die im weißrussischen Staatsarchiv in Minsk aufbewahrten Aussagen deutscher Kriegsgefangener vermitteln einen Eindruck von der Brutalität des deutschen Vorgehens. Vom 16. August 1947 datiert beispielsweise eine handschriftliche Erklärung des Soldaten Kurt Merettig von der 102. Infanteriedivision, worin er schilderte, dass im gesamten Divisionsbereich die Dörfer umstellt und die Kinder „von ihren Müttern gerissen, auf den Bahnhof getrieben, verladen und nach Deutschland verschleppt“ worden waren.⁶ Franz Koch, um ein zweites Beispiel zu nennen, berichtete, dass „Kinder im Alter von 8-14 Jahren auf die Lastwagen verladen und abtransportiert“ wurden,⁷ während schließlich Willi Schröder einräumte, dass seine Kompanie ein Dorf umstellte, während die Feldgendarmarie „ca. 20-30 Kinder im Alter von 4-12 Jahren „evakuierte“.⁸

Unter den Opfern der HEU-Aktion befand sich die 1933 geborene Matrjona Kirillowna Koschewenko, eine Vollwaise, die bei ihrer Tante lebte und zuvor aus nächster Nähe mit ansehen müssen, wie ihr Vater von deutschen Soldaten erschossen worden war. Während eines Interviews beschrieb Matrjona ausführlich, dass alle Kinder ihres Dorfes in einem geschlossenen LKW zu einem Gebäude gebracht wurden, wo sie von deutschen Ärzten untersucht wurden. Diese malten ihnen anschließend verschiedenfarbige Kreuze auf die Stirn. Diejenigen mit einem roten Kreuz waren krank oder für ungeeignet befunden worden. Ihre etwas ältere

3 Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg (BA-MA) RH 26-9/198, AOK 9, A.H.Qu., Errichtung von Jugenddörfern, 14. Mai 1944

4 BA-MA RH 20-9/176, AOK 9, Kriegstagebuch, 28. Mai 1944.

5 BA-MA RH 20-9/198, AOK 9, Qu. 2, Erfassung von Arbeitskräften; hier Rückführung von Jugendlichen ins Reich (Deckname: „Heuaktion“), 28. Mai 1944.

6 NAB 1363/1/597, Handschriftliche Erklärung von Kurt Merettig, 16. August 1947.

7 NAB 1363/1/1335, Handschriftliche Erklärung von Franz Koch, 16. Februar 1949.

8 NAB 1363/1/2650, Handschriftliche Erklärung von Willi Schröder, 24. September 1948.

Freundin Malja erhielt ein schwarzes Kreuz und wurde sogleich nach Deutschland deportiert; sie selbst wurde mit einem blauen Kreuz gekennzeichnet und mit einem Zug in das Lager Skobrowka gebracht, von wo aus ihre Deportation nach Deutschland vorgesehen war, was aber letztlich durch die Offensive der Roten Armee vereitelt wurde.⁹

Ohne längeren Lageraufenthalt wurde hingegen Leonid Pawlowich Ossipow nach Deutschland verschleppt. Er war zwar 1930 geboren, jedoch gaben ihn seine Eltern als zwei Jahre jünger aus, um eine Deportation zu vermeiden.¹⁰ Ende April 1944 wurde er schließlich zusammen mit anderen Kindern seines Dorfes von Deutschen „mit Hunden“ auf dem Hof der Kolchose zusammengetrieben und in ein Lager bei Krasny Bereg gebracht, von wo aus er dann nach zwei Tagen mit dem Zug nach Deutschland geschafft wurde. Jenseits der Grenze fand sich der mittlerweile an Typhus erkrankte Leonid in einer Baracke eines ihm unbekanntes Lagers wieder, wo er auf nackten Brettern und ohne besondere Pflege seine Krankheit überstand. Anschließend wurde er in ein weiteres Lager gebracht, das er mit „Kapen“ bezeichnete. Hier war der Alltag durch militärische Übungen bestimmt: „Sie wollten deutsche Jungs aus uns machen“, so Leonid. Es kann angenommen werden, dass es sich um eines der Lager handelte, in denen weißrussische Kollaborateure die Kinder „betreuten“.¹¹ Nach einiger Zeit kam Leonid zu den Junkers-Werken nach Dessau, wo er bis zur Befreiung Rohlinge zuschliff.

Um das Kriegsverbrechen zu kaschieren, legte die Wehrmacht von vornherein Wert darauf, dass die HEU-Aktion unter der Parole stehen sollte: „Schutz der russischen Jugend, Möglichkeit der besseren Ausbildung und Erhaltung für ihr Volk“. Zudem war geplant, dass pro 250 Kinder eine Mutter und eine Lehrkraft mit nach Deutschland fahren sollten, wobei die Mütter nach etwa zwei bis bis Wochen zurückkehren sollten, um dann ihrerseits zu Propagandazwecken eingesetzt zu werden.¹² Verantwortlich für den Plan war der Chef des Generalstabs der 9. Armee, Generalmajor Helmut Staedtke, in dessen Gebiet 1944 rund 100.000 weißrussische Zwangsarbeiter vornehmlich zu Schanzarbeiten in kasernierten Einheiten, den Zivilarbeitsdienstabteilungen (ZADA), eingesetzt waren. Darunter befanden sich Eltern, die von ihren Kindern getrennt worden waren, wodurch die Wehrmacht den Kreis der sogenannten „herumlungernden Kinder“ vergrößerte. Mit diesem Problem hatte sich die 9. Armee bereits seit 1942 zusammen mit den Sonderkommandos 7a und 7b der Sicherheitspolizei und dem Reichskriminalpolizeiamt befasst und wohl bereits zu diesem Zeitpunkt sogenannte Anhaltelager für alleinstehende Kinder aus frontnahen Gebieten geschaffen.¹³ In solchen Kinderlagern – mitunter auch Kinderdörfer genannt – wurden Kinder eingewiesen, deren Eltern in den ZADA arbeiten mussten. Aus Sicht der Wehrmacht bestand ein wesentlicher Vorteil dieses Vorgehens darin, dass die Eltern besser kontrolliert werden konnten, wenn sich ihre Kinder als Geiseln in deutschem Gewahrsam befanden. Da die Zwangsarbeiter-einheiten von den zurückweichenden Truppen mitgenommen wurden, bot es sich schließlich an, die Kinderlager nach Deutschland zu verlegen. Wichtig für die mili-

9 Forced Labour 1939–1945, FU Berlin (FL), Matrjona Kirillowna Koschewenko, geb. 1933 in Koschewitschi.

10 FL Leonid Pawlowich Ossipow, geb. 1930 in Lučinsko, Gebiet Gomel.

11 NHAB 385/2/56, Zusammenstellungen, Anschriften und Lager, Ende 1944.

12 BA-MA RH 20-9/198, AOK 9, Qu. 2, Erfassung von Arbeitskräften; hier Rückführung von Jugendlichen ins Reich (Deckname: „Heuaktion“), 28. Mai 1944.

13 Christian Gerlach, Verbrechen deutscher Fronttruppen in Weißrußland 1941–1944. Eine Annäherung, in: Karl Heinrich Pohl (Hg.), Wehrmacht und Vernichtungspolitik. Militär im nationalsozialistischen System, Göttingen 1999, 89–114, hier 102 f. Zu den ZADAs s. a. Nicholas Myles Terry, The German Army Group Centre and the Soviet Civilian Population, 1942–1944, PhD thesis, London 2005, 115–131.

tärischen Planer war indes, dass die Kinder in Gruppen zusammenblieben, um weiterhin Druck auf die Eltern ausüben zu können. Dies erklärt, warum die beteiligten Wehrmachtseinheiten großen Wert darauf legten, die Kinder unter die Obhut des Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete zu stellen, wo sie einen Sonderstatus beibehalten konnten, und sie nicht Fritz Sauckel und seiner Behörde zu überlassen.

Ähnliche Überlegungen dürften dazu geführt haben, nicht nur die Kinder von ZADA-Arbeitskräften zu deportieren, sondern im großen Stil Kinder von ihren Eltern zu trennen und nach Deutschland zu verschleppen, um die Zivilbevölkerung im Besatzungsgebiet besser kontrollieren und ihre Arbeitskraft optimal ausnutzen zu können. Vor diesem Hintergrund wird die im bereits zitierten Kriegstagebuch gewählte Formulierung verständlich, dass die Erfassung der Kinder „in Fortführung der Maßnahmen zur vermehrten Aktivierung der einheimischen Bevölkerung für Kriegsaufgaben“ zu sehen sei.¹⁴ Schließlich erklärt dies auch den immensen Propagandaaufwand sowie die Beteiligung von Kollaborateuren, zu denen das Weißruthenische Jugendwerk ebenso gehörte wie der Kampfbund gegen den Bolschewismus, der 1944 insbesondere im Gebiet der 9. Armee aktiv wurde.¹⁵ Hinzu kamen gelegentlich anzutreffende Überlegungen hinsichtlich einer „biologischen Kriegsführung“, wie beispielsweise vom Oberquartiermeister der Heeresgruppe Mitte Oberst Georg von Unold 1944 vorgeschlagen, der Kinder unter 10 Jahren nach Deutschland deportieren und mit einem Transport von 10.000 bis 20.000 Kindern im Alter von 8 bis 10 Jahren beginnen wollte. Zu einem späteren Zeitpunkt, so von Unold, sollten die etwa 250.000 von deutschen Soldaten in der besetzten Sowjetunion gezeugten Kinder ebenfalls nach Deutschland gebracht werden.¹⁶

Georg von Unold führte zudem das Protokoll einer Besprechung, die am 1. Juni 1944 Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte, des Heeresgruppenwirtschaftsführers, der HJ-Bezirksstelle Weißruthenien sowie der Sicherheitspolizei und des SD zusammenführte. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Vorbereitungen für die ersten Transporte der HEU-Aktion bereits begonnen. Sie sollten am 15. und 20. Juni das Gebiet der 9. Armee verlassen.¹⁷ Das Protokoll unterstrich zunächst die besondere Rolle, die der Reichsjugendführung bei der „Betreuung“ der Kinderzwangsarbeiter zukommen sollte. Offenbar bestand zu diesem Zeitpunkt bereits Konsens, dass es keine bestimmte Höchstzahl geben sollte, „da Reichsführung unbeschränkt abnehmen will“. Über den Arbeitseinsatz der Kinder ließ Hauptbannführer Siegfried Nickel¹⁸ (Ostministerium) im Protokoll festhalten:

„Die OT und Junkers-Werke Träger der Maßnahmen. OT, die Einflußmöglichkeit auf Reichshandwerkerschaft hat, soll das ländliche Handwerk für die Unterbringung in den Arbeitseinsatz einschalten. Von vornherein gelten die Jugendlichen als OT- und junkereigenes Personal. Im Einzelnen soll durch eine Vereinbarung mit OT und Junkers festgelegt werden, daß die fachliche Ausbildung die OT bzw. Junkerswerke, die erzieherische Betreuung das Ostministerium und die HJ übernehmen.“

14 BA-MA RH 20-9/176, AOK 9, Kriegstagebuch, 28. Mai 1944.

15 Bundesarchiv Berlin (BA) R6/309, Oberkommando Heeresgruppe Mitte, Monatsbericht für Mai 1944, 12. Juni 1944.

16 Gerlach, Verbrechen deutscher Fronttruppen in Weißrußland, 102 f.

17 BA R6/309, Oberkommando Heeresgruppe Mitte, Monatsbericht für Mai 1944, 12. Juni 1944.

18 Zu Siegfried Nickel: Bundesarchiv Koblenz (BA-KO) B 120/698, Bericht des ehemaligen Hauptbannführers Nickel über die Jugendarbeit der dt. Bes. Verwaltung in den besetzten Ostgebieten (Heuaktion), Darmstadt, 3. September 1956 und 14. September 1956.

Ein weiterer Teil der Besprechung diente der Diskussion der Logistik des Unternehmens, wobei gleich mehrere Teilnehmer deutlich machten, dass die Deportation der Kinder nur unter Anwendung von Zwang möglich sei, während sich Hauptsturmführer Walter Brandenburg vom Ostministerium für eine „freiwillige Werbung“ aussprach. Einigung bestand darüber, dass die Kinder zunächst in sogenannten Kinderdörfern gesammelt werden sollten, um anschließend in zwei Lager in Litzmannstadt (Łódź) und Falkenburg in Pommern weitergeleitet zu werden.

Wesentlich ausführlicher wurde Brandenburg in einem Vermerk, den er für seinen Vorgesetzten im Ostministerium, SS-Obergruppenführer Gottlob Berger, am 12. Juni 1944 anfertigte, und in dem er nun eine Zahl von 40.000 bis 50.000 Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren nannte, die aus den Armeegebieten der Heeresgruppe Mitte „evakuiert“ werden sollten. Um den Eindruck einer „Kinderverschleppung“ zu vermeiden – Rosenberg hatte hierüber, wie der Vermerk festhielt, bereits seine Befürchtungen gegenüber Berger geäußert und offenbar darauf gedrängt, nur 15- bis 17-jährige Kinder zu deportieren – sollte die Aktion unter dem Motto *Fürsorge-maßnahme des Reiches für die weißruthenischen Kinder, Schutz vor Banden* stehen und entsprechend propagandistisch begleitet werden. Brandenburger wies insbesondere auf vier Punkte hin, mit denen er Rosenberg umstimmen wollte:

1. Die „biologische Kraft“ des Gegners sollte langfristig vermindert werden, wobei er auf entsprechende Äußerungen von Hitler und Himmler verwies.
2. Die Kinder würden „ein geeignetes Bindemittel“ zu ihren Eltern in den Arbeitsbataillonen darstellen und sicherstellen, dass diese bei den Truppen blieben, was ihre Funktion als Geiseln betonte.
3. Die Heeresgruppe Mitte würde die Aktion auch ohne Zustimmung des Ostministeriums durchführen, da die Kinder aus den vom Militär verwalteten Gebieten stammten.
4. Wenn sich das Ostministerium verweigere, würde die „Abschöpfung“ voraussichtlich durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erfolgen, was die Heeresgruppe Mitte vermeiden wolle. Vielmehr lege diese Wert darauf, die Kinder in eigenen Lagern unterzubringen.

Zwei Tage später stimmte Rosenberg der HEU-Aktion zu¹⁹ – zwei Jahre später musste er sich dafür während des Nürnberger Prozesses verantworten, wobei er dort den Eindruck erwecken wollte, dass es ihm lediglich um das Wohl der Kinder gegangen sei. Bei einem Besuch in Dessau habe ihm sogar „eine Frau aus Weißruthenien, die die Kinder betreute, [...] mit Tränen in den Augen für diese menschliche Betreuung ihren Dank ausgesprochen“.²⁰ Das Gericht ließ sich davon allerdings nicht beeindrucken. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich vermerkt, dass er die HEU-Aktion mit seiner Unterschrift genehmigt habe. Entscheidend für das Gericht war allerdings nicht die Zwangsarbeit der Kinder, sondern Rosenbergs Beteiligung an der „planmäßigen Entvölkerungspolitik“.²¹ Er wurde am 1. Oktober 1946 zum Tode verurteilt und am 16. Oktober gehängt.

19 Vermerke des SS-Hauptsturmführers Walter Brandenburg, persönlicher Referent des Chefs des Führungsstabes Politik im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, vom 12. und 14. Juni 1944 über die geplante Verschleppung von Kindern aus dem Bereich der Heeresgruppe Mitte nach Deutschland („HEU-Aktion“), zit. nach: Norbert Müller (Hg.), *Die faschistische Okkupationspolitik in den zeitweilig besetzten Gebieten der Sowjetunion (1941–1944)*, Berlin 1991, 562–564.

20 Der Nürnberger Prozeß: Einhundertneunter Tag. Dienstag, 16. April 1946, 64–66. Digitale Bibliothek Band 20: Der Nürnberger Prozeß, 13794–13796 (NP Bd. 11, 538–539).

21 Serge Lang/Ernst von Schenck, *Portrait eines Menschheitsverbrechers nach den hinterlassenen Memoiren des ehemaligen Reichsministers Alfred Rosenberg*, St. Gallen 1947, 307.

Unabhängig von den skizzierten politischen Diskussionen und Entscheidungen liefen im Mai 1944 im Gebiet der 9. Armee die Vorbereitungen zur HEU-Aktion an. Nur wenige Kilometer von Marina Gorka entfernt wurde das Dorf Skobrowka Mitte Mai von den Bewohnern geräumt, um fortan als sogenanntes Jugenddorf zu dienen. Die von den Truppen in Gewahrsam genommenen Kinder wurden hier bis zum Abtransport gesammelt. Verwaltet wurde das Dorf von weißrussischen Kollaborateuren, die im Kampfbund gegen den Bolschewismus zusammengeschlossen waren.²² Die damals 10-jährige Matrjona Kirillowna Koschewenko erinnerte sich, dass es im Dorf nur Kinder gegeben habe, und sie in ein Gebäude gebracht wurde, wo Etagenbetten standen, die mit Stroh ausgelegt waren. Zum Zudecken gab es „irgendwelche Decken oder etwas graues Undefinierbares“, zudem wurden leere Blechdosen ausgeteilt, in denen die Kinder ihr Essen – eine „Pampe“ – erhielten. Besonders in Erinnerung bleibt ihr die „ständige Schikane“, der militärische Charakter des Lageralltags und die Strenge der sogenannten Erzieher, weißrussische „Mädchen im Alter von 17 oder 18 Jahren“, die Uniformen trugen.²³

Folgt man den wenigen vorhandenen Quellen, so diente das Lager allerdings nicht nur zur Deportation der 10- bis 14-jährigen nach Deutschland, sondern es wurden auch jüngere Kinder ab acht Jahren gefangen gehalten, die vom Kampfbund „geschult und handwerklich unterwiesen“ wurden, wobei die Auswahl der Kinder „nach gesundheitlichen und rassistischen Gesichtspunkten“ erfolgen sollte.²⁴ Wie viele Kinderlager insgesamt existierten und wie viele davon vom Kampfbund als sogenannte Schulungslager für „rassisch wertvolle“ Kinder betrieben wurden, ist ungewiss. Einer Notiz in den Akten des AOK 9 folgend, ist es allerdings wahrscheinlich, dass mehrere solcher Lager bestanden.²⁵ Dies entspricht einer nicht näher zu verifizierenden Information im ITS Bad Arolsen, dass nach Angaben des Museums des Großen Vaterländischen Krieges in Minsk elf Kinderlager in Weißrussland bestanden hatten, die meisten von ihnen allerdings nur kurzfristig in Frontnähe. Für längere Zeit wurden hingegen die Lager in Skobrowka, Krasnyi Bereg und Parici genutzt. Eine weitere Funktion einiger dieser Lager bestand nach Zeitzeugenaussagen darin, den Kindern Blut für verwundete Wehrmachtssoldaten abzunehmen.²⁶

Im Freiburger Militärarchiv haben sich nur wenige und zumeist recht kurze Informationen über die HEU-Aktion und die Kinderlager in Weißrussland erhalten. Jedoch bieten die Tätigkeitsberichte für den Monat Juni 1944 der Abteilung Ic des Generalkommando LV.A.K. (Raum Bobruisk, Pripjet) einige Anhaltspunkte.²⁷ Wie andere Dokumente, verweisen sie insbesondere auf die Beteiligung der 102. und der 292. Infanteriedivision bei der Gefangennahme der Kinder. Zudem wird deutlich, dass der Propagandaaufwand innerhalb der Zivilbevölkerung sowie der ZADA-Lager enorm gewesen sein muss. Zwei Lautsprecherwagen tourten insbesondere zwischen dem 15. und 21. Juni 1944 durch das Korpsgebiet; aber auch noch für den 23. Juni, nachdem die sowjetische Offensive bereits begonnen hatte, war ein Lautsprechertrupp im Einsatz. Speziell geschulte Redner begleiteten die Soldaten der bei-

22 BA-MA RH 20-9/198, AOK 9, Qu.2, Vortragsnotiz des Quartiermeisters, 16. Mai 1944.

23 FL, Matrjona Kirillowna Koschewenko, geb. 1933 in Koschewitschi.

24 BA-MA RH 20-9/198, AOK 9, Qu.2, Vortragsnotiz des Quartiermeisters, 16. Mai 1944.

25 BA-MA RH 20-9/198, AOK 9, G.Qu.2, an Gen.Kdo, XXXV.A.K., 15. Mai 1944.

26 International Tracing Service, Bad Arolsen (ITS), Sachdokumente, Ordner Krasny Bereg und andere Kinderlager; Staatskomitee für Archive und Aktenführung der Republik Belarus u. a. (Hrsg.), Handbuch der Haftstätten für die Zivilbevölkerung auf dem besetzten Territorium von Belarus, Minsk 2001; s. a. FL, Matrjona Kirillowna Koschewenko, geb. 1933 in Koschewitschi.

27 BA-MA RH 24-55/97, Generalkommando LV.A.K., Tätigkeitsbericht der Abt. Ic für Monat Juni 44, 5. August 1944.

den Infanteriedivisionen. In Kopzewitschi, wo sowohl ein Jungenlager als auch ein Mädchenlager eingerichtet worden war, fanden am 16. Juni jeweils zwei Musikvorführungen statt, zudem wurden zwei Sprecher „zur Beruhigung der Mütter eingesetzt, die am Lager standen“. Offenbar war die Bevölkerung nicht gewillt, die Kinder widerstandslos preiszugeben. Zumindest hatten sich einige Mütter auf den Weg gemacht, um ihre Kinder noch einmal zu sehen, ihnen vielleicht sogar zur Flucht zu verhelfen. Ein ähnlicher Hinweis findet sich für den 17. Juni 1944 für das Lager in Nowosselki, wo die Kinder in zwei Kinos untergebracht waren.

Beim Verladen der Transporte am 21. Juni wurde massiv militärische Gewalt eingesetzt. Der Tätigkeitsbericht vermerkte: „In Krassn[iy] waren zu wenig Soldaten für diese Aktion eingeteilt. Darum mußte die Feldgend[armerie] hart eingreifen. Die Frauen konnten beim Verladen der Kinder nicht vom Wagen abgehalten werden. Die Kinder konnten dadurch entlaufen. Die Feldgend[armerie] mußte gegen die Mütter tätlich vorgehen.“ Der Bericht befasste sich auch mit den weißrussischen Kollaborateuren, die als Propagandisten eingesetzt waren. Einige von ihnen seien zu jung gewesen. Sie hätten sich mit den Kindern nicht unterhalten und die Mütter „nicht beruhigen oder überzeugen“ können. Und schließlich finden sich einige Bemerkungen, die möglicherweise auf sexuellen Missbrauch hindeuten: „Sie gaben sich nur mit den älteren Mädels ab (14-16 Jahre). [...] Es soll vorgekommen sein, daß sie den Mädels zur Flucht verhelfen wollten.“

Weitere Transporte vereitelte die am 22. Juni 1944 beginnende Offensive der Roten Armee, gegen die auch Hitlers Weisung, die HEU-Aktion zu beschleunigen, machtlos war.²⁸ Die Zahl der verschleppten Kinder schwankt zwischen 2.500 und 4.500. Die Mehrheit von ihnen stammte aus dem Gebiet der 9. Armee, die nach Angaben des Heeresgruppenwirtschaftsführers Mitte 3.000 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren deportierte.²⁹ Daneben beteiligte sich die 2. und die 4. Armee an der HEU-Aktion. Die meisten Kinder wurden schließlich als Zwangsarbeiter zu den Junkers-Werken nach Crimmitschau gebracht. Nach Angaben von Siegfried Nickel (Ostministerium) kamen aus beiden Aktionen, der HEU-Aktion und des Programms des Weißruthenischen Jugendwerkes, insgesamt 3.500 Jungen und 500 Mädchen zu verschiedenen Standorten der Junkers-Werke, während 2.000 Jungen und 700 Mädchen für die OT arbeiten mussten. Möglicherweise gelangten weitere 100 Kinder zu den Walther-Werken in Zella-Mehlis. Genaue Informationen liegen hierüber jedoch ebenso wenig vor, wie über ähnliche Kinderverschleppungen aus Galizien, der Nordukraine und Polen.³⁰

Über den Aufenthalt der Kinder in Deutschland und ihre Befreiung ist so gut wie nichts bekannt. Nach Angaben von Siegfried Nickel, die mit größter Vorsicht zu betrachten sind, bestand der Arbeitsalltag der Kinder bei den Junkers-Werken aus vier Stunden praktischer und drei Stunden schulischer Ausbildung.³¹ Zeitgenössische Berichte betonen hingegen, dass die Kinder in den Fabriken arbeiten mussten.³² Entsprechend äußerte sich auch der 1930 geborene Leonid Pawlowich Ossipow, aus dessen Interview bereits eingangs zitiert wurde:

28 Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944*, Hamburg 1999, 1088 f.

29 BA-MA RW 46/17, Heeresgruppenwirtschaftsführer Mitte, Abt. Arbeit, Beitrag zum KTB für die Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli 1944, 11. September 1944.

30 Gerlach, *Kalkulierte Morde*, 1088 f.

31 BA-KO B 120/698, Bericht des ehemaligen Hauptbannführer Nickel über die Jugendarbeit der dt. Bes. Verwaltung in den besetzten Ostgebieten (Heuaktion), Darmstadt, 3. September 1956, 14. September 1956.

32 NAB 385/2/56, Hauptmädelführerin Dr. N. Abramoff an Hauptbannführer Nickel, Ostministerium, 12. August 1944.

„Sie brachten uns nach Dessau, luden uns aus, es war ein sehr großes Lager. [...] Und wir hatten dort eine Baracke, eine große Baracke. [...] Nun, in der ersten Zeit machten wir also drei Tage lang gar nichts, aber dann mußten wir eines Tages antreten. [...] Sie verteilten Uniformen. Solche, das heißt, ich weiß nicht, woraus sie genäht waren, aber im Großen und Ganzen konnte man sehen, daß es aus solcher groben Baumwolle war, weil diese kleinen Risse von den Flachsfasern darauf zu sehen waren, ja, eine grüne Uniform also, sie teilten eine Jacke, eine Hose und Schuhe aus. Frühstück gab es also um sieben Uhr. Um acht, um halb acht gingen wir schon los, die Fabrik war in der Nähe. Sie brachten uns in den Betrieb. Ein Flugzeugbetrieb, man mußte da also buchstäblich nur so hineingehen, und das war also so buchstäblich direkt hinter dem Lagerzaun. Das war eine Flugzeugwerft. Und sie brachten uns also in diesen Betrieb zum Arbeiten, das heißt, zuerst brachten sie uns die Arbeitstechniken bei, jedem eine andere, ich war zum Beispiel Schleifer, andere arbeiteten also an den Werkbänken. Ich habe da also irgendwelche Rohlinge zugeschliffen. [...] Und wir haben da bis 1945 gearbeitet. [...] Da begann ein Bombenangriff, ein massiver Bombenangriff, es war furchtbar, was da vor sich ging. Eine Flugzeugstaffel griff also an, etwa vierzig Stück, die warfen ihre Bomben ab, flogen weiter, gerade waren sie weg, da tauchten fünf Minuten später neue auf und zersprengten alles zwischen Himmel und Erde. Nun, wir wurden natürlich in diesen Bombenschutz da getrieben, und dort saßen wir bis, äh, zehn Uhr des folgenden Tages. [...] Um zehn Uhr morgens war alles ruhig. Es war ruhig geworden, wir schauten raus – Nebel! Man konnte also keine drei Meter weit sehen, wir hörten das Dröhnen der Panzer, da waren Panzer unterwegs. Ja, nun, wir hörten also den Panzer auf einen Hügel rauffahren, und die Kantine war dort in der Nähe, er fuhr in die Ecke der Kantine, brach da zu uns durch. [...] Da kamen Amerikaner heraus. Ja. Sie kamen heraus, das heißt, irgendeiner versuchte auf Russisch was zu erklären, also: ‚Freunde, Freunde, Freunde.‘ Nun, sie standen da wahrscheinlich zehn oder zwanzig Minuten bei uns, dann zogen sie weiter. [...] Befreit wurden wir am sechsten [...] April. Ja. Das heißt, wir hielten uns dort bis zum neunten auf, am neunten gingen wir los, das war in der Nähe, das Lager war in der Nähe der Elbe, 800 Meter weiter. Es stellte sich sehr gutes Wetter ein, wir kamen also zur Elbe. Ja, und wir fingen an, da rüber zu winken, da zu schreien, nun, kann man da rüber rufen, sie ist breit, die Elbe. Kurz gesagt, der Hauptmann des Sanitätsdienstes, eine Frau, zog sich aus und schwamm zu uns rüber, sie kam rüber geschwommen zu uns, [...] versammelte uns zu einem Haufen, die da waren, und erklärte: ‚Geht nicht weg, geht nicht auseinander.‘ Sie sagte: ‚In ein, zwei Tagen, in höchstens zwei Tagen,‘ sagte sie, ‚kommen wir und holen euch. Und bringen euch auf die sowjetische Seite.‘“³³

Das Bild von der ‚sauberen Wehrmacht‘ hat in den letzten Jahren tiefe Risse bekommen; vorbei sind die Zeiten, in denen in öffentlichen Diskussionen jede wissenschaftliche Kritik am Mythos von Zeitzeugen niedergeschrien wurde. Es wird sicherlich noch etlicher Jahre intensiver Forschung bedürfen, um die insbesondere im Osten begangenen Kriegsverbrechen aufzuklären, soweit dies überhaupt noch möglich ist. Über die HEU-Aktion haben sich nur einige wenige Dokumente in deutschen und weißrussischen Archiven erhalten. Der Rest wurde vorsätzlich oder durch

33 FL Leonid Pawlowich Ossipow, geb. 1930 in Lučinsko, Gebiet Gomel.

Kriegseinwirkungen vernichtet. Operation Bagration, die am 22. Juni 1944 gestartete sowjetische Offensive, befreite nicht nur die sogenannten Kinderdörfer und verhinderte weitere Deportationen, sondern trug auch ungewollt dazu bei, Beweismaterial zu vernichten. Im Westen war die HEU-Aktion bekannt, sie wurde jedoch als ein sozialpolitischer, geradezu humanitärer Akt kaschiert und trug so zum Mythos der sauberen Wehrmacht bei. Kinder als Zwangsarbeiter zu verschleppen muss als Kriegsverbrechen bezeichnet werden – Kinder darüber hinaus als Geiseln zu nehmen, um ihre Eltern und Familienangehörigen willfährig zu halten, hebt den deutschen Besatzungsterror auf eine bislang wenig bekannte Stufe.

Johannes-Dieter Steinert
Historiker, University of Wolverhampton
J.D.Steinert@wlv.ac.uk

Zitierweise: Johannes-Dieter Steinert, Die Heeresgruppe Mitte und die Deportation weißrussischer Kinder nach Deutschland im Frühjahr 1944, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods, Documentation 3 (2016) 1, 54-63.

http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Articles/2016-1/2016-1_ART_Steinert/ART_Steinert01.pdf

Article

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Gustavo Corni/Dieter Pohl/Irina Scherbakowa

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky/Philipp Rohrbach
Lektorat: Philipp Rohrbach
Web-Editor: Sandro Fasching
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das unregelmäßig in englischer oder deutscher Sprache erscheinende E-Journal des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).